

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 8 (1857)

Heft: 2

Artikel: Angelica Kauffmann [Schluss]

Autor: Cassian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 2.

Februar.

1857.

Abonnementspreis für das Jahr 1857:

In Chur 1 Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Fr. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Angelica Kauffmann.

(Schluß.)

Nebrigens bildete der Aufenthalt Angelika's in Rom in ihren letzten zwanzig Lebensjahren jedenfalls den glücklichsten und be- neidenswerthesten Theil ihres thatenreichen Seins. Beglückt von der aufrichtigen Liebe eines geistesverwandten, edlen Mannes, vertieft in der an Schätzen der Kunst so überaus reichen Weltstadt, geehrt durch die hervorragendsten Männer jener großartigen Zeit, prangend in Schönheit, Lebensfülle und geistigem Stolz, rüstig an Körper und geschützt gegen Mangel und Entbehrung — lebte unsre Künstlerin eine schöne und unvergessliche Zeit auf einer Villa des Monte trinita. Lesen wir die Schriften unsrer deutschen Geistesheroen, Goethe, Matthison, Gaudenz von Salis u. c. — auf jeder Seite begegnet uns Angelika's Name in einer so überaus überraschenden und angenehmen Erinnerung, daß man von einem verzeihlichen Neide erfaßt wird über das große Glück, welches der Künstlerin zu Theil wurde. Lesen wir Matthisons Briefe, so werden wir sofort mit ihren geistigen Fähigkeiten bekannt. Angelika hatte mit der Fürstin von Anhalt Dessau bereits in London einen innigeren Freund-

chaftsbund geschlossen, als gewöhnlich zwischen so hohen Herrschaften und Künstlern möglich ist. Matthison reiste als Begleiter der Fürstin nach Rom. Bevor noch von irgend etwas Anderem die Rede war, eilte die Fürstin in die Wohnung der liebenswürdigen Künstlerin, erzählte aus der entfernteren und näheren Vergangenheit Alles, was der wiedergefundene Freundin nur irgend angenehm und wichtig sein konnte, während diese mit gewohntem Kunsteifer vor der Staffelei an einem Altarblatte für Loreto fortmalte. Sie hatte grade mehrere Bilder vollendet, erzählt Matthison, von denen eins der Fürstin insbesondere gefiel und allgemeine Bewunderung fand: Angelika in der ersten Jugendblüthe zwischen den Himmelstöchtern Tonkunst und Malerei unschlüssig wie Herkules am Scheidewege, welcher von beiden sie ausschließlich sich hingeben solle. Die Fürstin wünschte dieses Bild um jeden Preis zu ihrem Eigenthum zu machen; allein die Künstlerin erklärte, es sei ihr unmöglich sich davon zu trennen. Ein andres großes Gemälde, worauf Amor mit einer Locke seines reichen goldenen Haarschmuckes der trauernden Psyche den Thau der Wehmuth vom Auge trocknet, ward für 300 Zechinen (à 22 Liren circa 5000 Franken) angekauft und nach Dessau ins Sommerhaus der Fürstin gebracht. Wie schon bemerkt, zählte es Angelika zu ihren reinsten Geistes- und Herzensfreuden, wenn ein Bekannter, während sie den Pinsel führte, neben der Staffelei zum Vorlesen sich einstellte. An der Themse wie an der Tiber nannte sie stets des Vaterlandes große Dichter die schönsten Zierden ihrer erlebten Büchersammlung. Mit wahrer Begeisterung horchte sie der Muse Klopstocks, welchem durch das treffliche Gemälde Gamma in den Gräbern, so würdig von ihr gehuldigt wurde. Nie betrat Matthison des heiligen Barden Wohnung, ohne vor diesem feierlichen Kunstwerk einige Minuten zu verweilen. Mit besonderer Vorliebe schildert er den Eindruck, welchen Göthe's Gedicht, der Wanderer, auf Angelika's Gemüth machte, als er es ihr vorlas. Das ganze Wesen der stillen, vestalenhaften in sich gewandten Frau ward wie durch einen gewaltigen elektrischen Schlag erhöhet und erschüttert. Thränen füllten ihr Auge. Ihr Schweigen war das Schweigen

einer begeisterten Muse. Endlich brach sie mit schönem Enthusiasmus in die Worte aus: „Welche Gluth des Colorits und der Empfindung Zauber! Welch tiefer Kunststann! O die Scene, wo der Wanderer das Kind auf den Armen wiegt, und die junge Frau mit der Trinkschale vom Brunnen zurückkommt, will ich versuchen darzustellen. Sie steht ganz lebendig vor meiner Seele! — Schwerlich, fügt Matthison hinzu, wurde jemals eine Idee mit so glühender Liebe von der gefühlvollen Künstlerin ergriffen, als diese.

So redet Matthison von Angelika, so Gaudenz von Salis in seinen Briefen an Matthison, so Göthe, so Herder. Schlägt man Göthes italienische Reise auf, die er bekanntlich selbst in Briefen an die Seinigen schildert, um die Erinnerungen von seinem zweijährigen Aufenthalte in Rom 1786—88 nicht verwischen zu lassen, so findet man eben auf jeder Seite den Namen Angelikas und ihr Lob. Und eben in diesen Briefen schildert Göthe in seiner plastischen Weise so ganz und gar das Wesen der auch im Alter anmuthigen Künstlerin. Seine vielen sich wiederholenden, artigen Lobsprüche darf man in wenigen Worten so zusammenzufassen: Angelika ist gut, verständig, gefällig, zuvorkommend, bescheiden und immer thätig und strebsam. Man muß ihr Freund sein, man kann viel von ihr lernen, besonders arbeiten; denn es ist unglaublich, was sie Alles endigt, und doch meint die gute Seele, sie arbeite zu wenig. Sie spricht deutsch, englisch und italienisch, kennt die großen Künstler und huldigt den Meistern der Dichtkunst. Darum hat sie mir auch, als ich ihr die Iphigenia vorlesen mußte in ihrer innigen Entzückung über die Würde des Gediches eine Skizze daraus aufzustellen versprochen, welche ich zum Andenken besitzen solle. Ebenso fertigte sie auch ein Titelkupfer zu meinem Egmont und ist so gar lieb und gut, daß sie mich auf alle Weise zu ihrem Schuldner macht. Den Sonntag bringen wir zusammen zu und in der Woche sehe ich sie Abends einmal; denn sie ist allezeit so fleißig, daß man gar nicht begreifen kann, wie sie es aushält. Ich gehe gern mit ihr Kunstwerke zu betrachten, denn sie versteht es meisterhaft, einen Laien auf alle Feinheiten der

Auffassung, Erfindung und Ausführung aufmerksam zu machen. Sie ist nicht glücklich wie sie es zu sein verdiente, bei dem wirklich großen Talent und bei dem Vermögen, das sich täglich mehrt. Sie ist müde auf den Kauf zu malen, und doch findet ihr sparsamer alter Mann es gar zu schön, daß so schweres Geld für oft leichte Arbeit einkommt. Sie möchte nun sich selbst zur Freude, mit mehr Muse, Sorgfalt und Studium arbeiten und könnte es. Sie haben keine Kinder, können ihre Interessen nicht verzehren, und sie verdient täglich auch mit mäßiger Arbeit noch genug hinzu. Das ist nun aber nichts. Sie spricht sehr aufrichtig mit mir; ich habe ihr meine Meinung gesagt, habe ihr meinen Rath gegeben, und muntere sie auf, wenn ich bei ihr bin. Man rede von Mangel und Unglück, wenn die, welche genug besitzen, es nicht brauchen und genießen können! Sie hat ein unglaubliches und als Weib wirklich ungeheures Talent. Man muß sehen und schäzen, was sie macht, nicht das was sie zurückläßt. Wie vieler Künstler Arbeiten halten Stich, wenn man rechnen will, was fehlt! Und wie glücklich weiß sie Stoff zu finden. Die Mutter der Grächen, wie sie einer Freundin, welche ihre Juwelen ausframte, stellte Angelika dar, wie sie ihre Kinder als ihre besten Schätze zeigt. Eine ganze natürliche und sehr glückliche Composition. Es ist anerkennenswerth, daß sie um neue Studien zu machen kein Geld scheut und es freute mich, als sie sich vom hohen Preis nicht zurückstrecken ließ und 2 theure Gemälde von Tizian und Paris Courdon erstand. Gleich sobald sie die Bilder im Hause hatte, fing sie an in einer neuen Manier zu malen, um zu versuchen, wie man gewisse Vortheile jener Meister sich zu eigen machen könne. Sie ist unermüdet im Arbeiten und Studiren und mir macht's eine große Freude in ihrer Gesellschaft Kunstsachen zu betrachten."

Das glänzendste Zeugniß, welches Goethe der geistvollen, unterhaltenden und liebenswürdigen Künstlerin ausstellt, findet sich in „seinem zweiten römischen Aufenthalte.“ Sie lautet: „Sonntags kam ich zu Angelika und legte ihr die Frage vor, ob Kürzungen und Aenderungen an Egmont vorgenommen

werden sollen, oder nicht. Sie hat das Stück studirt und besitzt eine Abschrift davon. Möchtest du doch gegenwärtig gewesen sein, wie weiblich zart sie Alles auseinander legte und es darauf hinausging, daß das, was Ihr noch mündlich vom Helden erklärst wünschtet, in der Erzählung implicite enthalten sei. Sie sagte: da die Erscheinung nur vorstelle, was im Gemüthe des schlafenden Helden vorgehe, so könne er mit keinen Worten stärker ausdrücken, wie sehr er sie liebe und schäze, als es dieser Traum thue, der das liebenswürdige Geschöpf nicht zu ihm herauf, sondern über ihn hinauf hebe. Ja es wolle ihr wohl gefallen, daß der, welcher durch sein ganzes Leben gleichsam wachend geträumt, daß dieser zuletzt noch gleichsam träumend wache und uns still gesagt werde, wie tief die Geliebte in seinem Herzen wohne und welche vornehme und hohe Stelle sie darin einnehme!

Wie hoch muß der große Dichter die besreundete Künstlerin schätzen, daß er sie würdigte, das Manuscript seines Egmont zu durchlesen und zu kopiren, und ihr die Entscheidung über eine so äußerst schwierige und feine Forderung seiner Freunde vorlegte? Wie treffend wußte Angelika den erhobenen Einwand zu beseitigen und den Dichter in seiner ersten Auffassung und Darstellung seines Helden zu bestärken. Ihr richtiges Gefühl, ihre treffliche Auffassungs- und Beurtheilungsgabe dichterischer und künstlerischer Meisterwerke, ihre anspruchlosen Mittheilungsgaben gewannen ihr die hohe Achtung und das ungetheilte Vertrauen des großen Dichterheroen, welcher diese Liebe und Verehrung nicht blos der lebenden schönen Frau zollte, sondern es auch dem Andenken der gestorbenen unvergesslichen Freundin bewahrte. Es macht auf Alle, welche mit einem anerkennenswerthen patriotischen Stolz den unscheinbaren Täufling der Churer Kathedrale vom Taufstein bis zum Kreuze auf dem Grabe begleiten, einen schönen Eindruck und steigert die Verehrung für die edle Frau, wenn sie sich dieselbe arbeitend an der Staftelei denken, umgeben von allen Männern und Frauen, die in sinniger und sorgfältiger Wahl alle von ihr geschaffen als stumme Zeugen der nie feiernden Hand und des ewig regen

schaffenden Geistes an der Wand hingen, neben Vater, Mutter und Freundin die größten Geister, die in ihrem Herzen einen unvergesslichen Sitz eingenommen, Goethe, Herder, Klopstock, Hackert, Winkelmann, Reichenstein und die gefeierte Nebenbuhlerin in der Musik, die Sängerin Bandettini.

Der Tod, der so Manches Band zerreißt, klopfte zum dritten Male an Angelika's Pforte an. Nach 14jähriger glücklicher Ehe starb Antonio Zucchi, ihr Gemahl, im Jahre 1795. Zur Linderung ihres Schmerzes reiste sie, nachdem sie dem treuen Lebensgefährten die letzten Ehren hatte erwiesen und von andern bezeigen sehen, nach Chur und Bregenz, verweilte an beiden Orten und kehrte rüstig und gutes Muthes nach Rom zurück, um fortan ihrer Kunst und ihrer Freude den noch übrigen Rest des Lebens zu widmen. Sie trat das 58ste Jahr an, als der Krieg auch die Weltstadt bedrohte und die siegreichen Franzosen Rom besetzten. Der kommandirende General Epinasse, ein galanter, aufmerksamer Herr, welcher vom Talent unsrer Künstlerin Rühmliches vernommen hatte, verschonte ihr Haus mit der Last der Einquartierung und erhielt zum Dank sein Portrait von Angelika's Hand. Als sie im Jahr 1801 erkrankte, gedachte die edle Frau der Kirche ihrer Geburtsstadt und ihrer Heimathgemeinde; für die Cathedrale Chur fertigte sie das Bildniß des heil. Aloysius von Gonzaga an, welches links am Eingang gegenüber dem Taufstein den ersten Altar zierte und ganz die weichen zarten Formen giebt, worin Angelika so sehr Meisterin war; man glaubt die Hände der Künstlerin zu schauen, nicht die eines strengen Büßers und Geißlers und ist versucht anzunehmen, daß wie bei vielen ihrer Bilder die Künstlerin ihre Hände, ihre Farbe, ihr Haar ic. als Modell benutzte. Für Schwarzenberg fertigte sie ein Altarblatt an, welches noch zu sehen ist. Es stellt Maria die Mutter Gottes in ihrer himmlischen Glorie vor, gekrönt von der heil. Dreifaltigkeit; sie schwebt empor, 2 Engel folgen der Verherrlichen mit frommen Blicken. Dies letztere Bild ward 1802 vollendet und kam Ende September in Schwarzenberg an. Da am St. Michaelstage (29. Sept.) ein Sohn des Landammanns die erste Messe lesen

sollte, so verband man beide Feierlichkeiten. Der Zulauf des Volkes war so groß, daß man auf dem Platze vor der Kirche einen Altar errichten mußte, auf dem das Gemälde aufgestellt wurde. Ein Geistlicher ermahnte das Volk für die gute Landsmännin zu beten, und Abends trug man in feierlicher Prozession das Bild in die Kirche. Angelika vergoß Freudentränen, als sie die Kunde von dieser Feier erhielt.

Doch fühlte sich Angelika um diese Zeit sehr hinfällig und angegriffen; darum beschloß sie von Rom nach Como zu geben und ausschließlich einige Zeit der Wiederherstellung ihrer wankenden Gesundheit zu leben, sowie nach Venetien zu reisen, um die Verwandten ihres Mannes noch einmal zu besuchen. Gestärkt und wohlgemüth langte sie an ihrem Geburtstage wieder in Rom an und lebte froh und frisch der gewohnten Lieblingsbeschäftigung noch 5 Jahre. Am 5. November 1807 verschied sie in Folge heftiger Brustkrämpfe. Ihren Leichenzug ordnete der berühmte Bildhauer Canova, und nachdem ihre Gebeine auf ihren Wunsch neben der Asche ihres Gemahls beigesetzt waren, stellte man ihre Büste zu Rom im Parthenon auf.

Sie hinterließ eine sorgsam gewählte Bibliothek, schöne Originale älterer Künstler und viele eigne Bilder, sowie ein ansehnliches Vermögen. Ihre Juwelen erbte Greili in London reichlich bedacht wurden ihre Diener, von denen zwei jeder 15 Jahre treu und redlich ausgehalten hatten, und die Verwandten in Schwarzenberg, deren Zimmer noch jetzt mit Bildern und Kupferstichen Angelika's dekoriert sind. Die Gemeinde weihte ihr eine schwarze Gedenktafel mit folgender Inschrift: der edlen Frau A. Kauffmann, der ersten in der Malerkunst, der großen Wohlthäterin der Armen und der Kirche zu Schwarzenberg, der Zierde ihres Vaterlands, zum steten Andenken von ihren Freunden und Erben dankvoll gewidmet:

Sie war als Mensch, als Christ, als Künstler groß auf Erden;
Willst du hier und dort dir und Andern nützlich werden,
Wie Sie Ehre, Ruhm, Reichthum, Ruh' und Friede haben,
So schäze hoch die Tugend und übe das Talent und deine Gaben.
Chur, 1856.

Dr. Cassian.